

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 22

Artikel: Der Teehändler und sein Erbe
Autor: J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Teehändler und sein Erbe

Der Teehändler Wuh-Tschang war ein angesehenener Kaufmann in Nanking, dessen Großmut und Weisheit lange Zeit lebendig geblieben sind. Wuh-Tschang wußte viele Menschen zu achten und zu schätzen, aber er liebte es, immer allein zu bleiben, sich niemanden mitzuteilen und von seiner Gänfte aus die Menschen zu beobachten.

Wenn man ihn fragte, warum er denn allein bleibe, dann gab er gewöhnlich die Antwort: „Wenn ich allein bin, dann bewahre ich immer meine eigenen Gedanken, und dann herrscht mein eigener Verstand. Alles, was ich bisher im Leben erreicht habe, verdanke ich meinen eigenen Gedanken. Wenn ich mich aber mit jemanden befreunde, dann geraten meine Gedanken durcheinander. Darum ist es besser, ich bleibe allein.“

Nach vielen Jahren seines einsamen Lebens wurde Wuh-Tschang ein alter Mann. Unermeßlich war sein Reichthum geworden, und man fragte sich in Nanking, wer einst dieses große Vermögen erben werde. Eines Tages hieß es, daß der großmütige Teehändler hundert bedürftigen Menschen helfen wolle. Diese seiner Hilfe Würdigen sollen keine Bettler, sondern Menschen sein, die durch Mißgeschick in Not geraten sind, aber durch ehrliche Arbeit weiterleben wollen.

Tausende von Bewerbern fanden sich bald im Hause des Teehändlers ein. Jeder suchte zu beweisen, daß er der Hilfe würdig sei. Mit uner-schütterlicher Ruhe hörte Wuh-Tschang den Be-

teuerungen der Bittsteller zu. Diejenigen, die am wenigsten sprachen, fand er seiner Hilfe würdig, und bald wurde die Stadt Nanking um hundert Glückliche bereichert. Man wußte aber noch immer nicht, wer der Erbe des Teehändlers werden sollte, dessen Vermögen unererschöpflich schien. Wenn man Wuh-Tschang darüber fragte, pflegte er zu antworten: „Wartet, und ihr werdet sehen.“

Eines Tages kam zu ihm ein Mann, der ihn um jeden Preis sprechen wollte. Der Teehändler fragte den Ankömmling nach seinen Wünschen, und der Mann erwiderte: „Ich komme nicht, weil ich von Euch etwas haben will. Ihr habt mir geholfen, und nun habe ich schon so viel Geld erworben, daß ich die Hälfte des Betrages wieder zurückgeben kann. Ich bin zwar nur ein armer Schneider, aber ich liebe es, eher zu geben als zu nehmen. Hier ist die Hälfte des Geldes, die andere Hälfte bringe ich ein Jahr später. Vielen Dank für Eure ungewöhnliche Güte.“

Die Augen des Teehändlers glänzten vor Freude, als er den armen Schneider so sprechen hörte. Dann sagte er feierlich: „Behalte das Geld, denn du bist ein wahrhaft rechtschaffener Mann. Alle anderen haben es für selbstverständlich gefunden, daß man ihnen hilft, und sie haben niemals an das Zurückgeben gedacht. Deine Rechtschaffenheit wird reichlich belohnt werden.“ Und noch am selben Tage hatte Wuh-Tschang den armen Schneider zu seinem Erben bestimmt.

S. K.

Das Lied

Skizze von Annie Honegger.

Es ist Abend!

Ich wandere heimwärts auf stillem Pfade, zu dessen beiden Seiten reife Wiesen und Felder der Nachtstille entgegen träumen. Reife, volle Ähren neigen sich golden in ihrer Fülle und wiegen sich leise im Abendwind.

Es ist, als ob sie mir in ihrer satten Schönheit etwas zuflüstern möchten, aber taub und blind geh ich an ihnen vorüber! In mir ist tiefe Einsamkeit. — Es ist, als ob die heiße Sonnen-glut der Adria mir die Seele ausgebrannt, daß

es so leer, so armselig geworden ist in mir. Fremd und teilnahmslos wandere ich wieder die alten Wege, deren Blumen mich in ihrer schlichten Schönheit, scheu und vertraut begrüßen.

Im Westen verglüht das letzte Rot der scheidenden Sonne, und langsam versinkt der farbenbunte Abend im Dämmerdunkel weiter Nacht! — Menschen gehen an mir vorüber — starke, stille Menschen, die die schweren Pflichten des Alltags tapfer erfüllen und zufrieden und mutig ihr Kreuz durchs Leben tragen.